

Zum Zuhören bereit?

Der neue Bundesgesundheitsminister muss sich unbequemen Wahrheiten stellen



Dr. Hans-Albert Gehle

Präsident der Ärztekammer
Westfalen-Lippe

Adieu, Nina Warken — willkommen, Carsten Linnemann! Als Bundesgesundheitsministerin hatte Nina Warken gerade erste große Projekte über die Ziellinie gebracht, als sie von Bundeskanzler Friedrich Merz auch schon wieder abberufen wurde. Nach einer großen Personalrochade in der Berliner Regierungskoalition übernimmt sie jetzt neue Aufgaben als Kanzleramtschefin. Man muss in der Geschichte des Bundesgesundheitsministeriums schon sehr weit zurückgehen, um eine Ministerin mit noch kürzerer Amtszeit zu finden: Die Sozialdemokratin Antje Fuchs war bis zum Ende des letzten Kabinetts von Helmut Schmidt im Jahr 1982 nur gut fünf Monate im Amt. Dennoch hinterlässt Nina Warken deutliche Spuren im Gesundheitswesen — und viele offene Aufgaben auf einer Agenda, die wenig Zeit für Einarbeitung in ein neues Ressort lässt.

Dass Nina Warken zu Beginn ihrer Zeit als Gesundheitsministerin vielfach Unwissenheit unterstellt wurde, wiederholt sich derzeit bei Carsten Linnemann. Er ist daran nicht ganz unbeteiligt, hat er doch noch vor einem Jahr öffentlich selbst bezweifelt, der richtige Mann für dieses Amt zu sein. Zumindest die Selbstzweifel waren bei der Ernennung des neuen Ministers durch den Bundespräsidenten am 29. Juli offenbar verfliegen. Weiter gewachsen sein dürfte indes der Respekt für das Regierungsamt. Schließlich ist die aktuelle Situation, vor der das Gesundheitsressort steht, mit „herausfordernd“ noch sehr zurückhaltend beschrieben. Carsten Linnemann sollte klar sein: Als Bundesgesundheitsminister muss er klare politische Prioritäten setzen und langfristig tragbare Lösungen anstreben. Noch mehr Spargesetze, die als „Reform“ angekündigt werden, gehen nicht die Grundprobleme an — es ist höchste Zeit für echte Strukturreformen, die Finanzierbarkeit, Lastengerechtigkeit und Solidargedanken gleichermaßen berücksichtigen.

Die Ärzteschaft hat die Anforderungen an die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens seit Langem klar formuliert, der personelle Einschnitt Ende Juli ändert nichts daran: Ärztinnen und Ärzte brauchen verlässliche Rahmenbedingungen für ihre Arbeit, sie wollen eine konsequente Weiterentwicklung der Krankenhaus-

reform, eine Stärkung der ambulanten und primärärztlichen Versorgung und eine Reform der Notfallversorgung. Die zeitraubende Bürokratie im Versorgungsalltag muss spürbar abgebaut werden. Denn Ärztinnen und Ärzte sind nicht als Verwaltungsfachkräfte angetreten, sie müssen wieder mehr Zeit für ihre Patientinnen und Patienten bekommen. Leistungsfähige und wohnortnahe Versorgungsstrukturen sind essentiell für alle Menschen, egal ob sie in einer städtischen Agglomeration wohnen oder auf dem Land zuhause sind. Carsten Linnemann dürfte beides gut kennen. Sein Weg in die Berliner Politik begann in Ostwestfalen. Er stammt aus Paderborn, ist in der Region verwurzelt.

„Standfest und reformwillig zugleich, auch im Gegenwind“: So charakterisierte Friedrich Merz den neuen Bundesgesundheitsminister im Juli. Carsten Linnemanns neue Aufgabe ist zweifelsohne eine der schwierigsten im politischen Berlin. Er kann auf der bisherigen Arbeit seines Ministeriums aufbauen, wo vieles von den bisherigen Amtsinhabern „angearbeitet“, aber bislang unvollendet liegt. Vor allem aber hat er die Chance, das Gesundheitswesen mit Impulsen für echte Reformen voranzubringen. Dazu wird gehören, Haltung zu zeigen und auch den eigenen Parteifreunden mitunter sehr unbequeme Wahrheiten vor Augen zu halten.

Wie wird Linnemann sein Haus nach der für Anfang September geplanten Ernennung führen? Nicht nur das jüngste Spargesetz wurde in diesem Jahr in größter Eile durchs parlamentarische Verfahren gedrückt. Das ist mehr als nur eine Stilfrage, zumal nicht wenige Gesundheitspolitiker nach wie vor glauben, auf ärztliche Expertise verzichten zu können.

Die Ärzteschaft — und sicherlich auch die weiteren Akteure im Gesundheitswesen — werden in den kommenden Monaten sehr genau beobachten, wie es um Linnemanns Bereitschaft zum Zuhören und zum Dialog steht. Beides sollten Kernkompetenzen in der Gesundheitspolitik sein, um gemeinsam zu Lösungen für die gewaltigen anstehenden Aufgaben zu kommen. Die Ärztekammer Westfalen-Lippe freut sich auf einen offenen und praxisnahen Austausch!